

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 47 (2004)
Heft: 1

Artikel: Die Geschichte der Beizjagd in der Schweiz im Spiegel von Illustrationen und Gemälden
Autor: Althaus, Rosemarie / Lüps, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-388752>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE GESCHICHTE DER BEIZJAGD
IN DER SCHWEIZ IM SPIEGEL
VON ILLUSTRATIONEN UND GEMÄLDEN

Wer von der Beizjagd und Illustrationen zu dieser Jagdart spricht, denkt wohl in erster Linie an Bilder aus der großen Heidelberger Liederhandschrift, dem sogenannten Codex Manesse. Die Darstellungen des Markgrafen Heinrich von Meissen oder des Wernher von Tüfen zieren Bücher über die Jagd und dienen als Illustration der Beizjagd in Lexika und populären Schriften¹. Dabei stellen sich zwei Fragen, ob und bis zu welchem Grad das durch den Zürcher Minnesänger Rüdiger Manesse im 14. Jahrhundert zusammengetragene Werk die Entstehung einer reichen Bildproduktion ausgelöst habe, und ob eine solche die Bedeutung der Beizjagd vom 14. bis ins 18. Jahrhundert in der Schweiz widerspiegeln. Im vorliegenden Beitrag soll diesen Fragen nachgegangen und versucht werden, den gegenwärtigen Kenntnisstand über die Ikonographie der Beizjagd in der Schweiz zusammenzufassen und anhand einiger Bilder einen Überblick über die Geschichte der Jagd mit dem Greifvogel zu vermitteln. Des Weiteren soll das Augenmerk der Kunsthistoriker auf Darstellungen gelenkt werden, die mit der Beizjagd in Zusammenhang stehen könnten. Endlich hoffen die Autoren durch diese Übersicht Kenntnis weiterer, bislang unbekannter Illustrationen zu erhalten.

¹ Die Termini Falknerei und Beizjagd werden häufig synonym gebraucht. Beizjagd, von «beizen» oder «beißen» hergeleitet, umfaßt die Jagd auf Federwild und kleines Haarwild mit Hilfe eines abgetragenen (erzogenen) Greifvogels, ungeachtet seiner systematischen Zugehörigkeit. Falknerei wäre streng genommen nur in bezug zur Jagd mit Falken (Familie Falconidae, Falkenartige) zu verwenden.

Die Jagd mit dem Beizvogel lag seit der Mitte des 18. Jahrhunderts während nahezu zweihundert Jahren fast völlig brach. Erst seit der Mitte des 20. Jahrhunderts wird sie auch in der Schweiz wieder von einer kleinen Zahl von Beizjägern ausgeübt. Auch im Hinblick auf diese Tatsache lohnt es sich, ihre Geschichte zu beleuchten.

Für die vorliegende Zusammenstellung wurden Illustrationen in Handschriften und Büchern berücksichtigt, ferner einige Gemälde, Wand- und Deckenmalereien. Sie werden, mit geringfügigen Abweichungen, in chronologischer Reihenfolge ihrer vermuteten oder gesicherten Entstehung erläutert. Siegel, Wappen, Glasscheiben, Teppiche, Fotografien, Gebrauchs- und Kunstgegenstände sind dagegen nicht berücksichtigt worden.

9.-14. Jahrhundert:

Handschriften und bildliche Darstellungen

Früheste Hinweise auf die Ausübung der Beizjagd auf dem Gebiet der heutigen Schweiz verdanken wir den Aufzeichnungen des Mönchs, Lehrers, Dichters und Chronisten Ekkehart IV. (um 980 bis um 1060) zum Leben im Benediktinerkloster St. Gallen, den sogenannten «Causus Sancti Galli». Ganz in der Tradition vorangehender Patres schrieb er zwischen 1040 und 1060 an der Fortsetzung der St. Galler Klostersgeschichte für den Zeitraum von 890 bis 972. Seine wichtigste Quelle war die mündliche Überlieferung im eigenen Mönchskonvent. Im 135. Kapitel beschreibt er rückblickend die Lehrtätigkeit von Notker II. († 975), der, zusammen mit anderen Lehrmeistern, neben seiner Tätigkeit am

Kloster selbst auch Söhne von Rittern im Brettspiel, im Umgang mit Jagdvögeln und anderen Dingen, womit sich die Jugend von freier Geburt beschäftigen soll, unterrichtete.

Das Kloster St. Gallen beherbergte neben einer internen Schule für Novizen auch eine externe für Weltgeistliche und nicht für das Klosterleben bestimmte Söhne aus der gesellschaftlichen Oberschicht. Diese Schulen besaßen vom 9. bis ins 11. Jahrhundert dank hervorragenden Lehrern einen ausgezeichneten Ruf. Aus dem ganzen deutschen Sprachgebiet wurden Schüler nach St. Gallen geschickt, um hier ausgebildet zu werden. Die frühe Erwähnung setzt voraus, daß das Beizhandwerk zu dieser Zeit, zumindest in Süddeutschland, bereits einen festen Platz im ritterlichen Leben einnahm und die Grundregeln von Lehrmeistern an Schüler weitergegeben wurden. Nach Kurt Lindner steht die damalige Beizjagd in Europa in einer bis ins zehnte Jahrhundert zurückzuverfolgenden literarischen Tradition.

Die ältesten bekannten Darstellungen mit einem Bezug sowohl zur Beizjagd wie zum Gebiet der heutigen Schweiz finden sich erst in der als Codex Manesse bezeichneten Sammlung von Miniaturen aus dem frühen 14. Jahrhundert. Da der Zürcher Rüdiger Manesse als Sammler gilt, wird die Handschrift gerne mit dieser Stadt und damit der Schweiz in Zusammenhang gebracht, obwohl die dargestellten Personen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, weitgehend außerhalb deren Grenzen gelebt und gewirkt haben. Auf acht Bildern treten Beizvögel in unterschiedlichem Zusammenhang und als Begleiter verschiedener Personen in Erscheinung. Ein Zusammenhang mit der Schweiz läßt sich nur für Wernher von Tüfen (Teufen am Irchel) und Konrad von Altstetten (Kloster St. Gallen) nachweisen. Es kann nicht Aufgabe dieser Übersicht sein, jedes einzelne Bild zu würdigen. Dies ist in Kommentaren zu Teil- und Gesamtausgaben geschehen. Eine

kurze Wertung aus jagdlicher Sicht erfolgt in der Diskussion. Bemerkenswert ist, daß die der Wirklichkeit am nächsten kommende Szene König Konrad den Jungen (Konradin) betrifft, den Enkel König Friedrichs II., des Schöpfers des Beizjagdtraktes «De arte venandi cum avibus».

14. und 15. Jahrhundert: Fresken

Aus dem 14. Jahrhundert stammt das Fresko an der Westmauer des Torturms von Schloß Rhäzüns in Graubünden. Ohne Zweifel steht die Bärenhatz auf dieser Jagddarstellung im Zentrum des Geschehens. Den mit Bärenfangeisen ausgerüsteten und von Hunden begleiteten Jagdknechten folgt beritten der Herr zu Rhäzüns, auf seiner Linken einen verhaubten Greifvogel tragend. Auf dem Bild sind somit die am höchsten eingestufte Jagdart, diejenige mit dem Beizvogel, und die später der Landbevölkerung aufgebürdete und mit Prämien belohnte Jagd auf die großen Beutegreifer, hier den Bären, vereinigt. Zur Zeit der Entstehung des Freskos dürfte allerdings auch die Bärenjagd noch einen hohen Stellenwert besessen haben, wie aus den Beispielen der Gründungslegende Berns und der Miniatur des Herrn Hawart im Codex Manesse gefolgert werden kann.

Auf den Monatsbildern zweier Kirchen in Tälern der Alpensüdseite illustrieren Reiter, auf der Rechten einen Beizvogel mit sich führend, den Monat Mai. In der Kirche Santa Maria del Castello in Mesocco (Tessin) ist der Reiter von einer hinter ihm sitzenden Dame begleitet. Die Stellung des Vogels weist auf einen Falken, die Situation ohne Haube auf einen Habicht hin. Eine exakte Bestimmung scheint im Moment weder möglich noch zwingend. Im Falle von San Michele in Palagnedra (Tessin) führt der Mann das Pferd mit seiner Linken und trägt auf der abgewinkelten Rechten einen Vogel. Dieser erweckt nicht den Ein-

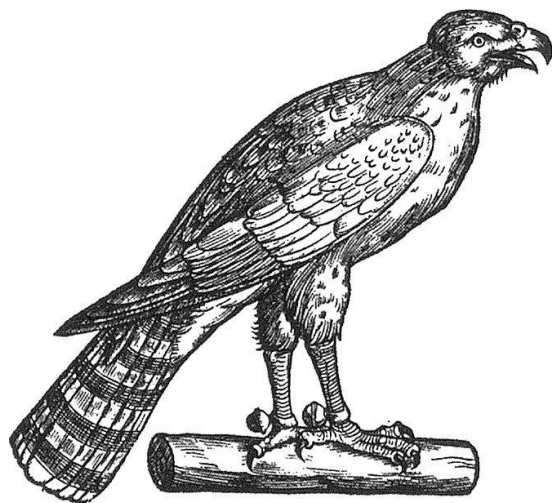
druck eines Greifvogels (Haltung und Größe) und schon gar nicht eines solchen, der zur Beizjagd verwendet wurde (er ist weder verhaubt noch aufgeschirrt). Den-

noch muß davon ausgegangen werden, daß der Maler einen Beizjäger darstellen wollte. Keine anderen Vögel kommen für eine solche Darstellung in Frage. Beide Fresken stammen mit großer Wahrscheinlichkeit von Malern Norditaliens. Ein weiteres befand sich in der Kirche San Bernardo in Monte Carasso, Bellinzona (Tessin).

Vogelbuch

Was in die art / natur vnd eigenschafft

aller vöglen / sampt irer waren Contrafactur / angezeigt wird: allen Liebhaberen der Künsten/Arzten/Malern/Goldschmiden/Bildschmizern/Seydensickern/Weydleitern vnd Köchen / mit allein lustig zu erfaren/sun- der ganz nutzlich vnd dienstlich zebrauchen. Erstlich durch Doctor Conradt Gessner in Latin beschriben: neüwlich aber durch Kädolff Heußlin mit fleyß in das Teütsch gebracht / vnd in ein kurze ordnung gestelt.



Mit Keiserlicher Maiestat freyheit/ in acht jaren mit nachzetrucken/ bey peen vnd straff acht (Darch lörtiga golds/nach laut deß Originals.

Geedruckt zu Zürich bey Christoffel Froschouer/
im jar als man zalt M. D. LVII.

Titelblatt und Blatt CXX der durch Rudolf Heußlin ins Deutsche übertragenen Ausgabe von «De avium natura (Vogelbuch)» von Conrad Gessner, Zürich: Christoph Froschauer, 1557; Faksimiledruck, Dietikon-Zürich: J. Stocker-Schmid 1969. Es ist sicher kein Zufall, daß hier ein mit Bellen ausgerüsteter Habicht dargestellt worden ist. (Bilder: Naturhistorisches Museum Bern.)

16. Jahrhundert:

Holzschnitte und Texte in naturwissenschaftlichen Werken und Jagdbüchern

Von gänzlich anderer Seite hat sich Conrad Gessner der Beizjagd genähert. In seiner monumentalen, enzyklopädischen «Historia animalium» unternahm der Zürcher Arzt und Universalgelehrte Gessner (1516–1565) den Versuch, in vier Bänden alle zu seiner Zeit bekannten Lebewesen zu beschreiben. Das dritte Buch, «De avium natura», erschien 1555 (Folioformat, 217 Abb.), gedruckt in der Offizin seines Freundes Christoph Froschauer in Zürich. Zuerst in lateinischer Sprache verfaßt, wurde es darauf durch Rudolf Heußlin ins Deutsche übertragen und mit demselben Bildmaterial ausgestattet. Die Abbildungen beruhen auf naturgetreu abgezeichneten Tieren durch verschiedene Künstler (auch Gessner selbst) oder auf guten Vorlagen aus älteren Werken. 1551 erwähnt Gessner in einem Vorwort zum ersten Band den Straßburger Maler Lucas Schân: «... bildete uns die meisten Vögel nach dem Leben ab und fügte von einigen auch Schilderungen hinzu; ein Mann, der ebenso erfahren ist in der Malerei, wie im Vogelzug».

Die deutsche Erstausgabe des «Vogelbuches» von 1557 beginnt mit dem Steinadler, den Gessner ausführlich würdigt. Obwohl die hier abgebildeten Adler keine beizjagdliche Ausrüstung tragen, beschreibt er auf Blatt V «Wie dieser Vogel außgenommen/ gezämpt/ und zum beitzen abgericht werde». Mit Bellen ausgerüstet – und damit auf den beizjagdlichen Einsatz ver-

weisend – ist dagegen der dem Kapitel: «Von dem Hapchen oder Habich/ in welches history auch vil von anderen vögeln/ so zum fäderspil breüchlich/ gesagt wirt» vorangestellte Habicht (Blatt CXX), der sich in derselben Ausführung auch auf dem Titelblatt befindet. Dies könnte, neben dem umfangreichen Text (23 Blatt), als Hinweis auf die damalige große Beliebtheit der Beize im niederen Flug mit dem Habicht im deutschen Sprachgebiet gewertet werden. Dafür spricht auch der vergleichsweise kürzere Text (11 Blatt), der den «Falcken» gewidmet ist.

Durch die intensive Arbeit an seiner bibliographischen «Bibliotheca universalis» war Gessner mit einem sehr breiten Schrifttum vertraut. Darauf deutet auch die ausführliche Beschreibung sachgemäßer Behandlung erkrankter Beizvögel, der Anzeichen ihrer Krankheiten und der Maßnahmen zu deren Behandlung hin. Solche Angaben kennzeichnen ja bereits die mittelalterliche Beizjagdliteratur. Daß Gessner sie in sein enzyklopädisches Werk aufgenommen hat – obwohl er es auch «Weydleuten und Köchen» zum Gebrauch empfahl –, hat wohl eher mit dem Ziel einer umfassenden Darstellung zu tun als mit dem Gedanken an eine aktive Ausübung der Beizjagd.

Wichtige Quellen, die sowohl Angaben zur Jagdtechnik selbst wie eventuell auch zum Ort der Ausübung liefern können, bilden schriftliche Anleitungen zur Jagd. Neben dem bereits zitierten Beizjagdtex «Von der Kunst mit Vögeln zu jagen» Friedrichs II. von Hohenstaufen (1194–1250) seien hier noch die «Ältere deutsche Habichtslehre» (1442) und das «Beizbüchlein» (1480) erwähnt. Aus dieser Tradition könnte das durch den Zürcher Glasmaler, Zeichner und Holzschneider Jost Amman (1539–1591) mit Holzschnitten ausgestattete und «allen Liebhabern der Maler Kunst/ auch Goltschmieden/ Bildthawern/ zu Ehren» geschaffene, wohl 1592 in Frankfurt am Main gedruckte Werk «Künstliche

Wolgerissene New Figuren von allerlai Jagt und Weidwerck...» entstanden sein. Der in Zürich geborene und mit Conrad Gessner befreundete Amman schuf zahlreiche Illustrationen zu Tier- und Arzneibüchern und zu Schriften zum Jagd- und Forstrecht, vor allem für den Frankfurter Verleger Sigmund Feyerabend. Unter dem Titel «Wie man Hasen mit Falcken fängt» findet sich eine detailgetreue Darstellung der unterschiedlichen Einsatzmöglichkeiten eines Beizvogels. Der beschriebene Einsatz von Falken auf der Hasenjagd entspricht jedoch nicht ganz den Tatsachen. Für diese Jagdart wurde vornehmlich der Habicht aufgrund seines Beutespektrums eingesetzt.

Derselbe Holzschnitt findet sich auch in dem 1582 in Frankfurt am Main gedruckten und von Feyerabend verlegten «Neuw Jag unnd Weydwerck Buch», das mit 64 Blatt einen recht umfangreichen Teil zur Beizjagd enthält («Jtem vom Adelichen Weydwerck der Falcknerey/ Beyssen und Federspiel/ auch wie die Falcken zu tragen ... In vier Bücher verfaßet»). Jost Ammann ist der Schöpfer weiterer, diese vier Bücher illustrierender Darstellungen zur Beizjagd. Nebenbei sei nur bemerkt, daß das dritte Buch unter dem allgemeinen Titel «Von der Falcknerey» «Von allerley Vogelfang» handelt. Das vierte Buch ist dann in der gewohnt ausführlichen Art «deß Federspiels Arzney und Cur» gewidmet. – In dieselbe Gruppe von Darstellungen zur Jagdausübung gehört endlich auch das «Kunst/ Weydny/ oder Vogelbuch inn welchem gar ordenlich erlärnet/...» des Zürcher Pfarrherrn Jodocus Oesenbry (1528–1592) von 1575. Es gilt als eines der frühesten und ausführlichsten Werke seiner Art. Der in Weiach, Männedorf und Thalwil (Zürich) tätig gewesene Pfarrer war ein leidenschaftlicher Jäger. Seine besondere Aufmerksamkeit galt dem Vogelfang. Mit großer Genauigkeit beschrieb er in seinem Vogelbuch die verschiedenen Fangtechniken, daneben finden sich aber auch Angaben zu Lebensgewohnheiten und verwandt-

schaftlichen Beziehungen einzelner Vogelarten. Die Schrift schließt auch medizinische Empfehlungen und Vorschläge für die Zubereitungsart verschiedener Vogelgerichte mit ein. Als wichtige Quelle diente Oesenbry das dritte Buch «De avium natura» des 1555 erschienenen enzyklopädischen Werkes «Historia animalium» von Conrad Gessner, aus dem er häufig antike Autoren zitierte. Gerade weil Oesenbrys Schrift nicht in erster Linie der Beizjagd gewidmet ist (die Klobenjagd steht im Vordergrund), ist sie ein Hinweis auf den damaligen Stellenwert der Jagd mit dem Greifvogel für die nicht privilegierte Zürcher Bevölkerung. Nach dem damals gültigen zürcherischen Jagdrecht war nur die Jagd auf Kleinwild und Vögel grundsätzlich allen Bewohnern erlaubt.

*17. Jahrhundert:
Aquarelle und Ölgemälde*

Einen klaren Bezug zur Ausübung der Beizjagd findet sich bei Johann Jakob Graviseth (1598–1658). Der aus Straßburg stammende, später in Bern tätig gewesene Herr zu Liebegg, Politiker und Humanist, hat nicht nur der Stadt Bern die ihm von seinem Paten Jacques Bongars vererbte reichhaltige Bibliothek geschenkt, sondern selbst ein ornithologisches Werk geschaffen. Mehrere Maler lieferten ihm die Aquarelle der darin porträtierten einheimischen Vögel. Er versah die einzelnen Blätter zum Teil mit Kommentaren und irgendwann wurden diese zu einem Gesamtwerk gebunden. Aus den Bildkommentaren darf auf einen Bezug Graviseths zur Beizjagd im Bernischen Stadtstaat geschlossen werden. Sein Hinweis «Dieser Vogel hat Herrn Hans Rudolf Zehender, Herr zu Worb, zugehört» zum Bild eines mit Bellen ausgerüsteten Habichts im Jugendkleid weist auf weitere Beizjäger in seinem Umfeld hin. Franz Ludwig, einer seiner Söhne, wurde im Alter von 17 Jahren von einem bisher nicht iden-

tifizierten Maler mit einem aufgeschirrten, aber nicht verhaubten Sperber auf der linken Hand porträtiert.

Ebenfalls aus Straßburg stammte der seit den vierziger Jahren des 17. Jahrhunderts in Bern tätige Maler Albrecht Kauw (1616–1681), der neben Raumausstattungen und der Darstellung bernischer Schlösser auch Vertreter der hiesigen Vogelwelt auf zahlreichen Stillleben wiedergegeben hat. Auf einem Bild zeigt er zudem, scheinbar aus dem Zusammenhang losgelöst oder viel eher in diesen integriert, einen Edelmann, der auf seiner rechten Hand einen Greifvogel trägt. Obwohl dieser weder verhaubt (verkappt) noch mit Geschühriemen und Bellen ausgerüstet ist, dürfte es in der Absicht des Künstlers, oder viel eher des Auftraggebers, gelegen haben, den Mann als Beizjäger darzustellen.

*18. Jahrhundert:
Deckengemälde und Kupferstiche*

Aus dem bernischen Umfeld stammt die Darstellung eines Beizvogels im Schloß Thunstetten (Bern). Im Jahre 1715 hat hier der Zuger Barockmaler Johannes Brandenburg (1661–1729) das Deckengemälde «Athene im Sonnenwagen» geschaffen. Neben der Blumen tragenden Flora er-

Nebenstehend:

Titelblatt und drei Jost Ammann (1539–1591) zugeschriebene Holzschnitte aus dem «Neuw Jag unnd Weydwerck Buch», Frankfurt am Main: Sigmund Feyerabend, 1582, Faksimiledruck Magstadt bei Stuttgart: Verlag für Kultur und Wissenschaft Bissinger KG, 1961. – Dieselben, hier gezeigten Holzschnitte wurden zusammen mit den übrigen Darstellungen zur Illustration der vier Bücher «von der Falcknerey» mehrmals an unterschiedlichen Stellen eingesetzt. Die Abbildung links unten zeigt den auch im Werk «Künstliche Wolgerissene New Figuren von allerlai Jagt und Weidwerck...» (1592?) verwendeten Holzschnitt «Wie man Hasen mit Falcken fängt». Alle Abbildungen enthalten detailgetreue Informationen zur Haltung und zum Einsatz der Beizvögel und sind deshalb wertvolle Dokumente. (Bilder: Naturhistorisches Museum Bern.)

scheint, in grünen Samt gehüllt, die Mondichel auf der Stirn, Diana, den Beizvogel auf der linken Faust. Es liegt nahe, in diesem Detail innerhalb der großen allegorischen Darstellungen im Repräsentationsbau des Feldmarschalls und späteren Schultheissen Hieronymus von Erlach (1667–1748) einen Bezug zu Frankreich zu sehen. Erlach stand viele Jahre in französischen Diensten und dürfte dort mit Beizjägern in Kontakt gekommen sein oder die Jagd selbst ausgeübt haben.

Das als letztes zu zitierende Beispiel entstand in der Region Zürich. Als Vorarbeiten zu seiner «Neuen und vollständigen Topographie der Eydgnoßschaft» (1754–1777) schuf der Zürcher Verleger, Kupferstecher und Radierer David Herrliberger (1697–1777) kleinere Ansichtswerke von Landvogteischlössern (1740/41), Amtshäusern (1741) und Herrensitzen (1741–1743). Die Ansicht des Schloßchens Flaach (Zürich) ist 1741 (bzw. 1743) als Kupferstich in seiner Werkstatt für sein Verlagswerk «Eigentliche Vorstellung der Adelichen Schloßer im Zürich Gebieth» geschaffen worden. Da der Stich durch den Zeichner und Stecher Johann Caspar Ulinger (1704–1768) fehlerhaft beschriftet worden war, entstand im selben Jahr eine zweite Ansicht von Flaach, nun aber mit dem richtigen Titel und neuer Bildlegende. Daß der Zeichner Caspar Ulinger für die Ansicht des Schloßchens Flaach eine Reiherbeize zur Gestaltung des Vordergrundes gewählt hatte, legt nahe, daß sowohl er, der kurze Zeit Hofmaler von König Friedrich August I. (1670–1733) in Deutschland war, als auch der Kupferstecher Herrliberger selbst, der sich zwischen 1719 und 1729 in Werkstätten in Augsburg, Amsterdam und London weiterbildete, von solch aufwändigen Beizjagden in Deutschland und Holland inspiriert worden waren.

Daß Bild- und Textdokumente zur Beizjagd in der Schweiz aus dem 18. Jahrhundert deutlich seltener anzutreffen sind, und sich eine Beizjagdscene nur noch als Stafage zur Illustration des Vordergrundes in

einer bildlichen Darstellung findet, hat fast symbolhaften Charakter. Der Vorabend des Niedergangs der großen Beizjagden ist angebrochen: nochmals erreicht sie – nun vor allem an deutschen Fürstenhöfen – eine bisher nicht gekannte Pracht. Gleichzeitig wird aber diese aufwändige Jagdart durch immer treffsicherere Feuerwaffen verdrängt.

Zusammenfassung und Diskussion

Wenn die Beizjagd gesellschaftlich in der Schweiz wirklich eine bedeutende Rolle gespielt hätte, müßte sie auch in bildlichen Darstellungen vertreten sein. Indessen kann lediglich bei fünf der aufgeführten Werke oder thematischen Gruppen von der Komposition oder dem begleitenden Text her davon ausgegangen werden, daß der Künstler, aus welchem Grund auch immer, dem Betrachter eine die Realität widerspiegelnde Information zur Beizjagd vermitteln wollte. Zu diesen gehören die Darstellungen in den Anleitungen zur Jagd von Jost Ammann und Jodocus Oesenbry sowie in Conrad Gessners «Vogelbuch», die Aquarelle im Band Johann Jakob Graviseths, allenfalls das Fresko von Rhäzüns und die Jagdszenen mit König Konradin und mit Heinrich von Meißen im Codex Manesse.

Bei einigen der übrigen zitierten Darstellungen hatte offensichtlich die Absicht bestanden, eine symbolische Bedeutung der Beizjagd zu illustrieren, vermutlich unabhängig von einer bestimmten Person. Dazu gehören die Fresken in den Kirchen von Mesocco und Palagnedra, beides Bilder für den Wonnemonat Mai. Es fällt nicht schwer, hier eine inhaltliche Verbindung zu den Miniaturen im Codex Manesse herzustellen, wo der Beizvogel als Symbol für die Minne steht. Der Impuls für die Fresken ist allerdings in Italien zu suchen.

Als dritte Gruppe stehen die Darstellungen persönlicher Würde, mit dem Beizvogel als Ausdruck gehobener sozialer Stellung. Es sind dies die Bilder des jungen Franz

Ludwig Graviseth und des unbekanntes Edelmannes im «Segen der Lüfte» von Albrecht Kauw. Der Wunsch der Selbstdarstellung des Auftraggebers ist auch beim Herrn zu Rhäzüns nicht von der Hand zu weisen. In übertragenem Sinne gilt dies auch für das Deckengemälde in Thunstetten.

Aus einzelnen Beispielen ist ersichtlich, daß der Künstler über keine Erfahrung mit der Beizjagd verfügt hat oder vom Auftraggeber auch keine genauen Anweisungen erhalten, sich aber künstlerische Freiheiten zugestanden hat. Die Darstellung nicht aufgeschirrter Vögel weist in diese Richtung.

Die Aufzählung der im Gegensatz zu den Nachbarländern nur in geringer Anzahl vorhandenen Darstellungen zur Beizjagd aus dem 14. bis 18. Jahrhundert deutet an, daß sie zum einen wohl noch kaum vollständig sein kann (vor allem was die Herkunft aus der Westschweiz anbetrifft) und daß sie andererseits das widerspiegelt, was bereits aus Schriftquellen hervorgeht: die marginale Bedeutung der Beizjagd in den Grenzen des Staatengebildes, das sich später zur Schweiz zusammenschweißte hat. Sie zeigt sich zudem im völligen Fehlen entsprechender Darstellungen in den großen illustrierten Chroniken des 15. Jahrhunderts. Einige stehen sogar außerhalb des Rahmens der Realität: die Darstellung der Beizjagd dient hier nur noch als stilistisches Element oder als Symbol für Minne oder Status. Die eingangs zusätzlich gestellte Frage, ob die Manessische Liederhandschrift für den Beginn einer aufblühenden Bildproduktion auf beizjagdlichem Gebiet für die nachmalige Schweiz eine bedeutende Rolle gespielt hat, muß auf Grund der jetzigen Befunde verneint werden.

Abschließend gilt es noch zu bedenken, daß die – wenn auch nicht große – Bedeutung, die die Beizjagd sicher während einiger Jahrhunderte auch auf dem Gebiet der heutigen Schweiz hatte, damals zu einem wichtigen Teil auf dem hohen Stellenwert

beruhte, den die mündliche Überlieferung für die Lehrzeit und die praxisnahe Ausübung der Beizjagd innehatte. Sie schlug sich vielleicht auch aus diesem und auf Grund der eher unbedeutenden Rolle, die die Jagd im allgemeinen für die breite Bevölkerung spielte, nicht in einer Großzahl bildlicher Darstellungen nieder.

LITERATURHINWEISE

- BAUMELER, E.: Das Vogelbuch von Jodocus Oesembry 1575. In: CATTANI, A., und HAAG, H. J. (Hrsg.): Zentralbibliothek Zürich. Schätze aus vierzehn Jahrhunderten, S. 76–79 und 177. Zürich 1991.
- BRINKER, C., und FLÜHLER-KREIS, D.: Die Manessische Liederhandschrift in Zürich. «Edele vrouwen – schoene man». Ausstellungskatalog Landesmuseum. Zürich 1991.
- BROGGINI, R.: Gli affreschi del coro della San Michele a Palagnedra. Fondazione Dietler-Kottmann. Locarno 1966.
- CARLEN, G.: Der Zuger Barockmaler Johannes Brandenburg, 1661–1729. Ein Beitrag zur Geschichte der Schweizerischen Barockmalerei. Zug 1977.
- De arte venandi cum avibus (von der Kunst mit Vögeln zu jagen). Um ca. 1230–1240 entstanden, Friedrich II. von Hohenstaufen (1194–1250) zugeschrieben.
- GERMANN, M.: Die Bongarsiana. In: Die Burgerbibliothek Bern, S. 93–120. Bern 2002.
- GUIDOTTI, R.: Notize storiche su Monte Carasso. Bellinzona 1965.
- GUTSCHER, D., und LÜPS, P.: Die Bärenjagd im Eichenwald als Gründungstopos. In: SCHWINGES, R. C.: Berns mutige Zeit, S. 25–28, Bern 2003.
- HAEFELE, H. F.: Ekkehard IV. St. Galler Klostergeschichten. Darmstadt 1991.
- HERZOG, G.: Albrecht Kauw (1616–1681) – der Berner Maler aus Straßburg. Bern 1999.
- LEEMANN-VAN ELCK, P.: Der Buchschmuck in Conrad Gessners Naturgeschichtlichen Werken. Bern. Erweiterter Sonderdruck aus: «Schweizer Sammler und Familienforscher», Jg. 8, 1934.
- LINDNER, K.: Monumenta Venatoria I. Beizbüchlein. Hamburg und Berlin 1972.
- LÜPS, P., und ALTHAUS, R.: Fragmente zur Geschichte der Beizjagd in der Schweiz. Greifvögel und Falknerei, Jahrbuch Deutscher Falkenorden 1997, S. 24–40.
- LUTZ, A.: Die Zürcher Jagd. Eine Geschichte des Jagdwesens im Kanton Zürich. Zürich 1963.

- MEYER, W., und MAURER, E.: Mesocco. Burg und Kirche Santa Maria del Castello. Schweizerischer Kunstführer 37.1985, S. 362/63.
- RUTISHAUSER, H.: Eine hochgotische Wandmalerei der Bärenhatz am Schloß Rhäzüns, Graubünden. In: Geschichte und Kultur Churrätens, S. 471–492. Disentis 1986.
- SALZMANN, CH., DURLING, R. J., MÜLLENER, E.-R., MAYERHÖFER, J., PETIT, G., FISCHER, H., und ZOLLER, H.: Sonderheft zur Erinnerung an Conrad Gessner 1516–1565. Gesnerus, Jg. 22, 1965, H. 3/4.
- SCHMUCKI, K.: Das köstlichste Geschichtsbuch des Mittelalters. St. Gallen 1995.
- SCHMUCKI, K., OCHSENBEIN, P., und CORNEL, D.: Cimelia Sangallensia: hundert Kostbarkeiten aus der Stiftsbibliothek St. Gallen. St. Gallen 1998.
- SPIESS-SCHAAD, H.: David Herrliberger. Zürcher Kupferstecher und Verleger 1697–1777. Zürich 1983.

WEBER, B.: Herrlibergers Topograph. Das zeichnerische Werk des Küfers Hans Conrad Nözli (1709–1751). Zürich 1993.

Der Text nimmt auch Bezug auf die durch das Naturhistorische Museum der Burgergemeinde Bern geschaffene Ausstellung «Falkneri – ein Greif auf meiner Hand» im Schweizer Museum für Wild und Jagd, Schloß Landshut, CH-3427 Utzenstorf. Sie wurde 1993/1995 eröffnet und beinhaltet neben Illustrationen aus Handschriften und Büchern auch Reproduktionen von Fresken, Gemälden und Teppichen, dreidimensionale Objekte wie Siegel und Ofenkacheln, vor allem aber Präparate von Greifvögeln und falknerische Utensilien. – Es sei noch auf zwei mit Literatur zum Sachgebiet Beizjagd gut dotierte Bibliotheken hingewiesen: Schweizerische Jagdbibliothek, Schloßstraße 21, CH-3427 Utzenstorf; Bibliothek des Naturhistorischen Museums, Bernastrasse 15, CH-3005 Bern.

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER SEITEN

- 1 «Casus Sancti Galli», 135. Kapitel. Die Originalaufzeichnungen Ekkeharths IV. sind nur noch in Abschriften erhalten. Die älteste datiert um 1200: Handschrift Nr. 615, Pergament, 360 Seiten, Format 16×10,5 cm, Stiftsbibliothek St. Gallen. (Foto: Stiftsbibliothek des Klosters St. Gallen.)
- 2 Bei Wernher von Tüfen handelt es sich um einen der wenigen Repräsentanten aus dem Gebiet der heutigen Schweiz im Codex Manesse. Die Freiherren von Tüfen hatten ihre zur Grafschaft Kiburg gehörende Stammburg Alt-Teufen in Teufen am Irchel (Kanton Zürich). Der Minnesänger Wernher begleitet seine «frouwe» zum höfischen Jagdvergnügen. In der Darstellung steht die Ausübung der Beizjagd sicher nicht im Zentrum des Geschehens. (Archivbild.)
- 3 Fresko in der Sakristei der Kirche San Michele in Palagnedra, Tessin (Ausschnitt). Obwohl die Szene des Reiters mit dem auf der Hand getragenen Vogel die Ausübung der Beizjagd keineswegs zu illustrieren vermag, ist kaum eine andere Deutung der Absicht des Malers möglich. (Foto: S. v. Wattenwyl.)
- 4 Franz Ludwig Graviseth (1629–1697), Sohn Johann Jakobs, wurde im Alter von 17 Jahren von einem bisher nicht identifizierten Maler porträtiert. Auf der linken, mit dem Handschuh geschützten Hand trägt er einen aufgeschirrten (mit Geschühriemen und Bellen versehenen), aber nicht verhaubten Sperber *Accipiter nisus*. (Privatbesitz. Foto: Burgerbibliothek Bern.)
- 5 Aufbruch zweier Jäger zur Vogeljagd mit Beizvogel (unverhaubt, nicht aufgeschirrt) und Käuzlein als Lockvogel, begleitet von zwei Vogelhunden. Aquarell von Jodocus Oesenbry (1528–1592) aus seinem «Kunst/

Weydny/ oder Vogelbuch inn welchem gar ordenlich erlärnet/...», datiert vom 4. Oktober 1575. Handschrift mit 42 Textillustrationen zum Vogelfang (Pinselmalerei in Aquarell), in Kalbsleder gebunden und mit Rollen und Stempeln goldgeprägt. Geschenk des Verfassers Jodocus Oesenbry an Christoph Silberysen (1542–1608), Abt des Zisterzienserklosters Wettingen. (Original und Bild: Zentralbibliothek Zürich.)

6 Der Habicht *Accipiter gentilis* im Jugendkleid, wie auch der beigefügte Kommentar im Vogelbuch des Johann Jakob Graviseth (1598–1658), weisen, wie das Titelbild im «Vogelbuch» Conrad Gessners, auf die Bedeutung dieser Greifvogel-Art für die Beizjäger im Gebiet der heutigen Schweiz hin. (Burgerbibliothek Bern, Bild: Martin Germann.)

7 Albrecht Kauw (1616–1681), der Maler aus Straßburg, integrierte in die Auslage von 56 einheimischen Vögeln («Segen der Lüfte», Kauw-Katalog Nr. 130, Herzog 1999) einen Edelmann (Ausschnitt). Auf seiner rechten Hand trägt er einen weder mit Geschühriemen und Bellen ausgerüsteten, noch verhaubten (verkappten) Sperber (*Accipiter nisus*). Zwischen der enzyklopädischen Auslage und dem Beizjäger einen direkten jagdlichen Zusammenhang herzustellen erscheint schwierig. (Musée d'art et d'histoire, Genève.)

8 Ansicht des fälschlicherweise als Berg am Irchel bezeichneten Schloßschens Flaach (Zürich), erbaut um 1612. Im Vordergrund drei berittene Beizjäger auf der Reiherbeize. Kupferstich (1741/43) von David Herrliberger (1697–1777) nach einer Vorlage des Zeichners Johann Caspar Ulinger (1704–1768). (Fotos: Zentralbibliothek Zürich.)

284 De slotho
 g' lraal pane sordiore aquaq; alendos
 exilauerat. Neq; sic q'de lingual' detra
 hentiu' restrinxerat. Cu' & sui met' patrii
 filiu' multa sciencia inflatu' furimo
 wa' alteru' au' nechurbure diu religane
 rit. P' quib' eu' & alul' q'de similib; p'nun
 nos & lateral' cu' reges regnanassent non
 tn' apud eos seure tutus esse longo tm
 pore poterat. Qd' in loco suo post appa
 T alul' ille cu' in claustro fuisset laicis q'de
 & militib' & famulis longe aliul' erat. In
 laicis q'de qn' sibi absq; fr'ib; ee' uacabat int'
 & foris mensis sue p'positores & p'ncipal'
 ebdomadarios habere solebat. Disciplinam
 terq; sibi ab eis ministrari uolebat. Filios
 au' aliquoz q' patrii beneficia habituri
 erant ad se sumptos seure educauerat.
 Qui cora' eo interdum nudi tabulis lusent.
 S; & p' auib' capturis & ceteris q'b' liber
 tatis indoles exerceci decet. si deliquissent
 amagistris exacti uapulabant. Quib' tam
 nullionis p' etate teporib' armaturas ille

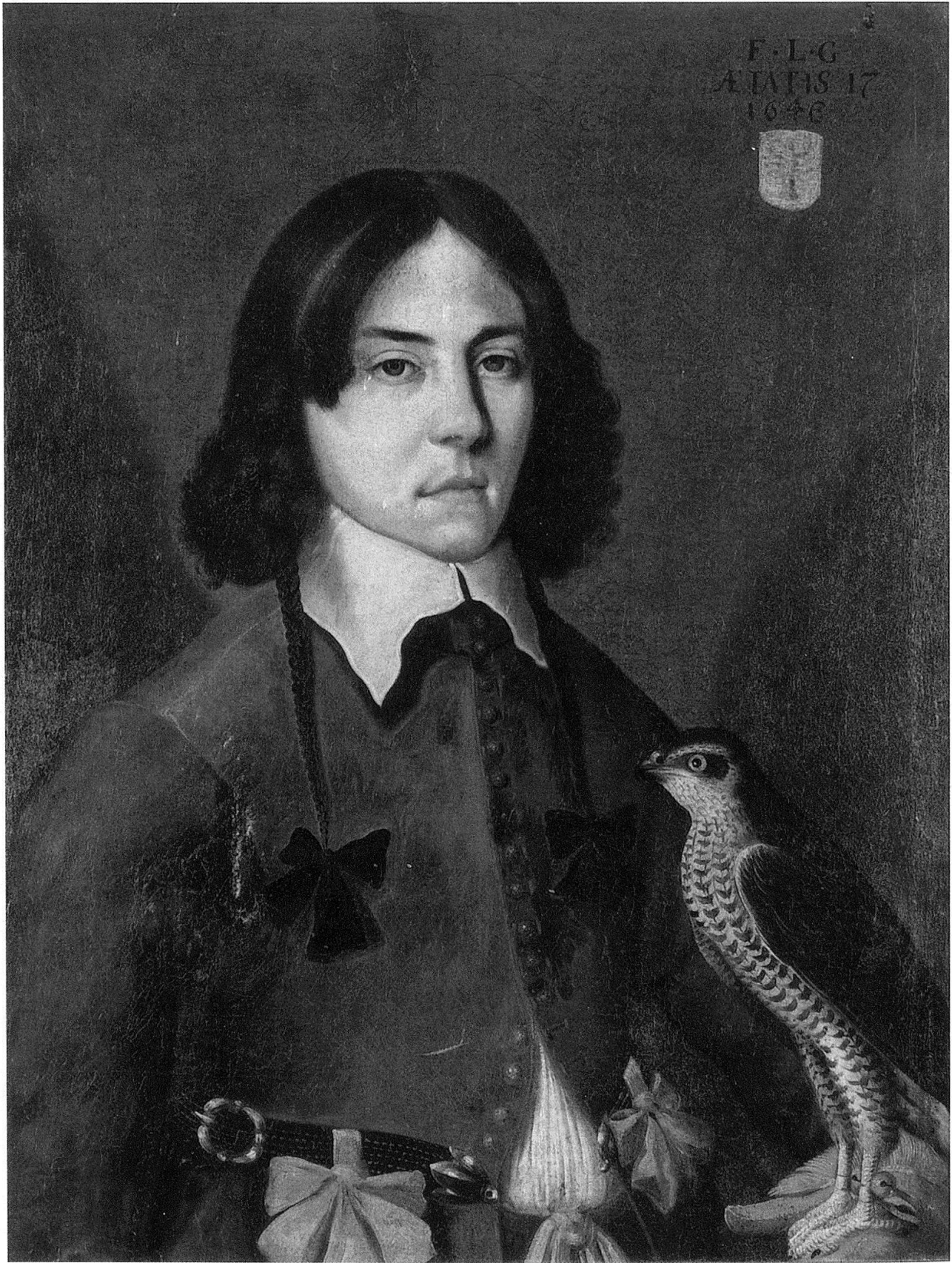
1



2



3



Das ist aller gein und groß ist Flajen son. 154





6



7



8